Philosophische

# Kritiken und Grundsätze.

Von

Ludwig Feuerbach.

Leipzig,

Druck und Verlag von Otto Wigand.

1846.

# Fragmente*)

zur

## Characteristik meines philosophischen Curriculum vitae.

### 1822.

### Ansbach.

Wer die Begier weltlicher Sachen ablegt und an Dasjenige denkt, was nicht sterblich ist, der liegt so feste zu Anker, daß ihn kein Sturm und Ungewitter zum Mindesten beweget.

Opitz.

---

*) Nur Fragmente! also nichts Ganzes, nichts Vollständiges. Warum? theils aus Mangel an Zeit, Lust und Interesse an meiner Vergangenheit, theils aber auch aus Mangel an Documenten i. e. Denkzetteln, die entweder in fremden Händen oder verloren gegangen sind. So sind z. B. gleich die nächstfolgenden Excerpte die einzigen Ueberbleibsel aus meiner freilich gleichgiltigsten Lebensperiode, aus [der] Gymnasialperiode, deren Schlußjahr 1822 ist. Es finden sich daher sehr einflußreiche Momente in dieser Fragmentensammlung nicht repräsentirt, andere sind nur ganz leise angedeutet.

Plus labora celare virtutes, quam vitia.

Bernhard.

---

Contemne te, cum laudaris. Ille in te laudetur, qui per te operatur.

Noli ergo ad laudem tuam operari, quod bonum est, sed ad laudem illius, a quo habes, ut bonum agas. Abs te habes male agere, a Deo habes bene agere.

Augustin.

---

## 1824.

### Heidelberg.

Lieber Vater! .... Ich wünsche zu Ostern die Universität Berlin, als den geeignetsten Ort für meine weitere theologische und allgemeine Geistesbildung, zu beziehen. Du weißt schon aus meinen frühern Briefen, daß Daub hier der einzige Mann ist, der mich ganz befriedigt. Allein ich habe bereits seine Hauptcollegien gehört: im vorigen Semester, außer der theologischen Moral, sein geistvolles Collegium über den Ursprung des Bösen, in diesem die Dogmatik, die der Centralpunkt und Inbegriff seines ganzen geistigen Wesens, gleichsam die Essenz seiner Vernunft ist. Was soll ich aber hier treiben, wenn ich nun Daub, den einzigen Haltpunkt meines hiesigen Lebens verloren habe? Denn Paulus ist, wie ich Dir schon schrieb, in seiner Exegese unausstehlich, in seiner Kirchengeschichte aber nicht weniger. Auch in ihr kann er es nicht unterlassen, seine Weisheit, seine subjectiven Meinungen aufzutischen und großartige Gedanken aus gemeinen psychologischen Gründen abzuleiten. Wenn ich aber eine Vorlesung über Kirchengeschichte besuche, so will ich eben Kirchengeschichte hören, nicht die Meinungen und

Hypothesen dieses oder jenes Herrn, der sie vorträgt. Man stelle doch nur rein objectiv die Facta, seien es nun Handlungen oder Gedanken, hin, wie sie sich aus sich selbst ergeben, wie sie sich gegenseitig nothwendig bedingen und Tod oder Leben bringen; dann erklärt die Geschichte sich durch sich selbst, und zeigt, was wahr und unwahr ist; sie bedarf keines Commentators. Um die Größe und Erhabenheit des Köllner Doms einzusehen, dazu braucht man wahrlich keinen modernen Baurath an seiner Seite zu haben.

Ferner: Der einzige Philosoph hier ist Erhardt, aber dieser ist ein Philosoph dem Namen, aber nicht der That nach. Er hat zwar oft gute und schöne Gedanken, aber sie stehen bei ihm so verlassen da, wie Waisenkinder, und grinzen sich an wie Hunde und Katzen, statt daß sie in eine Liebesflamme zusammenlodern, und Einem Grundgedanken sich aufopfern sollten.

Wie vortheilhaft wäre es daher für mich, nachdem ich das Vorzüglichste bei dem herrlichen Daub gehört habe, gehört nicht blos mit den äußern Ohren, sondern mit Geist und Seele, meine Laufbahn in Berlin fortzusetzen — dort, wo nicht, wie hier, ein einziger Baum steht, von dem ich die Früchte der Erkenntniß und Wissenschaft pflücken kann, sondern ein ganzer Garten voll blühender und fruchttragender Bäume ist, dort, wo jede Wissenschaft, ja fast jeder einzelne Theil derselben von ausgezeichneten, berühmten Männern vertreten wird; dort, wo ich das lebendige Wort des Geistes nicht allein vom Katheder, sondern auch der Kanzel herab aus dem Munde eines Schleiermachers, anerkannt des größten geistlichen Redners unsrer Zeit, vernehmen kann! Wo kann ich wohl eine bessere Exegese und Kirchengeschichte hören, als dort, wo jene der große Schleiermacher, diese der bekannte und geschätzte Neander vorträgt? Collegien, die dem Theologen äußerst nothwendig sind, und nach denen mich auch schon längst sehnlichst verlangte. Die Philosophie ist in Berlin wahrhaftig auch in andern Händen als hier. Abgesehen davon, daß ich es selbst von ganzem Herzen wünsche, in das Studium der Phi-

losophie gründlichst eingeweiht zu werden, so ist es ja sogar auch von der baierischen Regierung vorgeschrieben, philosophische Collegien zu besuchen, und wenn es einmal sein muß, so ist es gewiß besser, wahre, nicht blos sogenannte philosophische Collegien zu besuchen, damit man doch nicht an einen inhaltslosen Namen seine Zeit verschwendet.

---

## Berlin.

Lieber Vater! Vier Wochen dauern zwar erst meine Collegien, aber sie waren mir bereits von unendlichem Nutzen. Was mir bei Daub noch dunkel und unverständlich war, oder wenigstens unbegründet erschien, das habe ich allein schon in Folge der wenigen Vorlesungen, die ich bis jetzt bei Hegel hörte, klar durchschaut und in seiner Nothwendigkeit erkannt; was nur als Zunder in mir glimmte, das sehe ich bereits in helle Flammen auflodern. Glaube nicht, daß ich mich täusche. Es ist ja ganz natürlich, daß Einer, der, beseelt vom Erkenntnißtrieb und von einem Manne, wie Daub, vorbereitet und im Denken geübt, zu Hegel kommt, schon in wenigen Stunden den mächtigen Einfluß seiner Gedankenfülle und Tiefe verspürt. Auch ist Hegel in seinen Vorlesungen nicht so undeutlich, wie in seinen Schriften, vielmehr klar und leicht verständlich, denn er nimmt sehr viel Rücksicht auf die Fassungskraft seiner Zuhörer. Aber das Herrliche von ihm ist, daß er, wenn er auch den Begriff einer Sache nicht streng philosophisch entwickelt, sondern auf die gewöhnlichen Vorstellungen sich einläßt, doch immer im Mittelpunkt der Sache bleibt.

---

## 1825.

Lieber Bruder! Ich hätte Dir unendlich viel zu schreiben; aber es fehlt Zeit und Lust zum Schreiben. Nur dieß: ich habe die Theologie gegen die Philosophie vertauscht. Extra philosophiam nulla

salus. — Der Mensch befriedigt nur da Andere, wo er sich selbst befriedigt, leistet nur da Etwas, wo er Etwas zu leisten das Vertrauen hat. Die Lust zur Philosophie bürgt mir aber für meine Fähigkeit zur Philosophie. Ich bin auch bereits hier in Berlin im Denken unendlich gegen früher fortgeschritten. Nirgends kommt man aber auch rascher vorwärts, als im Denken. Einmal seinen Schranken entlassen, ist der Gedanke ein Strom, der uns unaufhaltsam immer weiter mit sich fortreißt.

---

Lieber Vater! Ja so ist es: ich habe die Theologie aufgegeben, aber ich habe sie nicht muthwillig oder leichtsinnig aufgegeben, nicht, weil sie mir nicht gefällt, sondern weil sie mich nicht befriedigt, weil sie mir nicht giebt, was ich fordere, was ich nothwendig bedarf. — Mein Geist findet sich nun einmal nicht in die Schranken des heiligen Landes; mein Sinn steht in die weite Welt; meine hab- und herrschsüchtige Seele will Alles in sich verschlingen, mein Verlangen ist schlechthin unbegrenzt, ich will die Natur, vor deren Tiefe der feige Theologe zurückbebt, ich will den Menschen, aber den ganzen Menschen, der nicht dem Theologen, dem Anatomen oder Juristen, der nur dem Philosophen Gegenstand ist, an mein Herz drücken. — Freue Dich mit mir, daß ein neues Leben, eine neue Zeit in mir begonnen hat, freue Dich, daß ich der Gesellschaft der Theologen entronnen bin und Geister, wie Aristoteles, Spinoza, Kant und Hegel zu meinen Freunden habe. — Mich in die Theologie wieder zurückweisen wollen, hieße einen unsterblichen Geist in seine abgestorbene Hülle, einen Schmetterling in seinen Puppenzustand wieder zurückbannen wollen.

---

## 1826.

Ich bin nun fertig mit Hegel; ich habe mit Ausnahme der Aesthetik alle seine Vorlesungen, seine Logik sogar zweimal gehört. Aber Hegels Logik ist gleichsam das Corpus juris, die Pandekten der Philosophie; sie enthält die gesammte, sowohl alte als neuere Philosophie ihren Gedankenprincipien nach; sie ist überdem die Darstellung seiner Methode. Das Wichtigste ist aber eben, sich nicht nur des Inhalts, sondern auch der Methode einer Philosophie zu bemächtigen.

---

## 1827—28.

### Zweifel.

Wie verhält sich das Denken zum Sein, wie die Logik zur Natur? Ist der Uebergang von jener zu dieser begründet? Wo ist die Nothwendigkeit, wo das Princip dieses Uebergangs? Wir sehen wohl innerhalb der Logik einfache Bestimmungen, wie Sein, Nichts, Etwas, Anderes, Endliches, Unendliches, Wesen, Erscheinung, in einander übergehen und sich aufheben, aber sie sind an sich selbst abstracte, einseitige, negative Bestimmungen; allein wie kann denn die Idee, als die alle diese Bestimmungen zusammenfassende Totalität, in gleiche Kategorie mit eben diesen ihren endlichen Bestimmungen gesetzt werden? Die Nothwendigkeit des logischen Fortgangs ist die eigne Negativität der logischen Bestimmungen. Was ist denn nun aber das Negative in der absoluten, vollkommenen Idee? Daß sie **nur** noch im Elemente des Denkens ist? Woher weißt Du nun aber, daß es noch ein **andres** Element giebt? Aus der Logik? Nimmermehr; denn eben die Logik weiß aus sich selbst nur von sich, nur vom Denken. Also wird das Andre der Logik nicht aus der Logik, nicht logisch, sondern unlogisch deducirt, d. h. die Logik geht nur deßwegen in die Natur über, weil das denkende Subject außer

der Logik ein unmittelbares Dasein, eine Natur vorfindet, und vermöge seines unmittelbaren, d. i. natürlichen Standpunkts dieselbe anzuerkennen gezwungen ist. Gäbe es keine Natur, nimmermehr brächte die unbefleckte Jungfer: Logik eine aus sich hervor.

---

Wie verhält sich die Philosophie zur Religion? — Hegel dringt sehr auf die Uebereinstimmung der Philosophie mit der Religion, namentlich mit den Lehren der christlichen; gleichwohl faßt er die Religion nur als eine Stufe des Geistes. Die bestehenden Religionen enthalten allerdings unzählig Widerliches und mit der Wahrheit Unverträgliches, aber sollte die Religion selbst nicht allgemeiner gefaßt, und die Uebereinstimmung der Philosophie mit ihr nur in die Anerkennung und Rechtfertigung bestimmter Lehren gesetzt werden? Giebt es keine andere Uebereinstimmung?

---

Wie verhält sich die Hegel'sche Philosophie zur Gegenwart und Zukunft? Ist sie nicht die vergangene Welt als Gedankenwelt? Ist sie mehr als eine Erinnerung der Menschheit an das, was sie war, aber nicht mehr ist?

---

## 1828.

### Dissertation.

### De Ratione una, universali, infinita.

Alle Menschen stimmen darin mit sich überein, daß sie denken; das Denken ist nichts Besonderes, das Einigen zukommt, Andern mangelt; es gehört wesentlich zum Menschen, daß er denkt; es ist daher etwas Gemeinschaftliches, Allgemeines; die Vernunft ist die Menschheit der

Menschen, ist ihre Gattung, inwiefern sie denkende sind. Aber wie verhält sich nun hier die Gattung zum Individuum, das Wesen zur Existenz, die Vernunft zu den denkenden Subjecten? Etwa so, wie sich überhaupt das Allgemeine zum Individuellen, z. B. die Nase zu den einzelnen, existirenden Nasen verhält? Jede Nase ist eine einzelne und besonders bestimmte. Das Wesen derselben ist aber nicht die Besonderheit, nicht, daß sie kurz oder lang, spitz oder stumpf, nicht daß sie diese einzelne, sondern lediglich, daß sie Nase ist. Abgesehen von der besondern Beschaffenheit und ihrer Einzelheit ist diese Nase vor der des Andern nicht unterschieden, das Wesen ist in allen sich gleich. Aber die Nase existirt nicht; sie ist ein Abstractum; es sind nur die vielen verschiedenen Nasen; das mit sich gleiche Wesen ist hier nur Idee, nur Gedanke. Hat nun aber wohl jeder Mensch, wie er eine einzelne und besondere Nase hat, auch eine einzelne und besondere Vernunft*)? Ist die Vernunft auch nur ein Abstractum? Nein! indem ich denke, denkendes Subject bin, ist das Allgemeine als Allgemeines, ist die Vernunft unmittelbar als Vernunft in mir wirklich und gegenwärtig. Es ist nothwendig, daß das Wesen und die Existenz hier ungetrennt eins ist, daß ich als Denkender, im Actus des Denkens mich nicht so als Individuum zur Vernunft als meinem Wesen verhalte, wie ich als sinnliches Individuum zur Gattung mich verhalte. Im Denken bin ich reines Wesen, im Denken ist der Unterschied zwischen Allgemeinheit und Einzelheit aufgehoben. Die Vernunft existirt im Individuum in sich selbst. Wäre es nicht so, so wäre sie eben nicht mehr Vernunft; sie

*) Allerdings hat der Mensch eben so gut eine eigne Vernunft, als er eine eigne Nase, einen eignen Kopf überhaupt hat. Die Identität der Vernunft ist nur die Identität der Organisation — eine Identität, die wir im Denken und Sprechen nothwendig — denn das Wort ist allgemein — als Gattung für sich fixiren, verselbstständigen, aber bei der wir nicht vergessen dürfen, daß sie nur ein Product unsers Denkens ist. Uebrigens ist es unnöthig, die hier ausgesprochenen Gedanken einer besondern Kritik zu unterwerfen, da sie, indirect wenigstens, in meinen spätern Schriften enthalten ist.

fiele in die Kategorie der sinnlichen Wesen. Von der Vernunft läßt sich kein allgemeiner Begriff abstrahiren und als Gattung fixiren; sie ist unablöslich von sich, die Gattung ihrer selbst, reine Einheit mit sich selbst; ihr Wesen ist ihr Dasein, ihr Dasein ihr Wesen. Was Plotin von der Seele sagt: „bei ihr kann die Seele überhaupt und das Wesen der Seele nicht unterschieden werden; die Seele ist nur reine Form," was die Theologen von Gott sagen, das gilt von der Vernunft. Die Vernunft ist nicht sinnlichen Wesens; sie existirt nicht in der Form der Sinnlichkeit, sondern in sich selbst, in der Form übersinnlicher Wesentlichkeit und Allgemeinheit; sie existirt nur identisch mit sich selbst; ihr Verhältniß zum Dasein ist ihr Verhältniß zu sich selbst. Im Denken als dem Verwirklichungsact der Vernunft oder als Denkender bin ich darum nicht Dieser oder Jener, sondern Keiner, Niemand, nicht ein Mensch, sondern der Mensch schlechtweg, nicht außer den Andern, nicht unterschieden und getrennt von ihnen — so bin ich nur als sinnliches Wesen — sondern *Eins mit Allen*, *alle* Menschen, eben weil die Vernunft als die Einheit ihrer selbst oder als absolute Identität die Einheit Aller, weil, wie ihr Wesen, so ihre Existenz Einheit ist. Die sinnliche Erscheinung von der unendlichen Einheit und Allgemeinheit der Vernunft ist die Sprache. Die Sprache *macht* den Gedanken nicht allgemein, sie zeigt, sie verwirklicht nur, was er an sich selbst ist: nicht *mein* Gedanke, sondern Gedanke Aller, wenigstens der Möglichkeit nach.

---

## 1829 — $\frac{31}{32}$.

## Vorlesungen über Logik und Metaphysik.

### In Erlangen (sit venia verbo!).

Meine Herren! Ich trage Ihnen die Logik vor, aber nicht in der Weise, wie sie gewöhnlich gelehrt wird, obwohl ich Sie auch mit dieser der Vollständigkeit wegen historisch bekannt machen werde; ich trage die

Denklehre als Erkenntnißlehre, als Metaphysik vor; ich trage sie also so vor, wie sie Hegel erfaßt und dargestellt hat; ich trage sie jedoch nicht in und mit seinen Worten, sondern nur in seinem Geiste, nicht als Philolog, sondern als Philosoph vor; ich trage sie aber gleichwohl nicht wie Hegel, in der Bedeutung der absoluten, der höchsten und letzten Philosophie vor, sondern nur in der Bedeutung des Organs der Philosophie; aber eben das Organ der Philosophie muß selbst Philosophie, das Organ der Erkenntniß selbst Erkenntniß sein oder gewähren. Die Logik in der Bedeutung der Metaphysik ist ein nothwendiges Resultat der bisherigen Geschichte der Philosophie. Die angemessenste Einleitung in die Logik ist daher eine Darstellung der Geschichte der Philosophie.

---

## 1830.

### Gedanken über Tod und Unsterblichkeit.

Jetzt gilt es vor Allem, den alten Zwiespalt zwischen Diesseits und Jenseits aufzuheben, damit die Menschheit mit ganzer Seele, mit ganzem Herzen auf sich selbst, auf ihre Welt und Gegenwart sich concentrire, denn nur diese ungetheilte Concentration auf die wirkliche Welt wird neues Leben, wird wieder große Menschen, große Gesinnungen und Thaten zeugen. Statt unsterblicher Individuen hat die „neue Religion" vielmehr tüchtige, geistig und leiblich gesunde Menschen zu postuliren. Die Gesundheit hat für sie mehr Werth, als die Unsterblichkeit.

Nur für den Erbärmlichen ist die Welt erbärmlich, nur für den Leeren leer. Das Herz, wenigstens das gesunde Herz, hat schon hier seine volle Befriedigung. Eine „neue Religion," wenn sie wieder eine Zukunft, ein Jenseits den Menschen als Ziel setzt, ist eben so falsch, als das Christenthum; sie ist nicht die Religion der That und des Gedan-

kens, der nur in der ewigen Gegenwart lebt, sondern des Gemüths und der Phantasie, denn nur die Phantasie ist das Organ der Zukunft, sie ist nicht ein Fortschritt, sondern ein Rückschritt, denn schon der Protestantismus versöhnte auf seine Weise die Religion mit der wirklichen Welt.

Der Wagen der Weltgeschichte ist ein enger Wagen. Wie man nicht mehr in ihn hineinkommt, wenn man den rechten Zeitpunkt übersieht, so kann man auch nur einen Platz in ihm bekommen, wenn man von den Commoditäten des alten historischen Hausraths abstrahirt, — nur das Unveräußerliche, das Nothwendigste und Wesentlichste mit sich nimmt. Denen, die mit Bias aus Priene auswanderten, aber ihr Hausgeräthe mit fortschleppten, mußte gewiß auch Bias sehr „abstract und negativ" erscheinen. Aber die Philosophie wandert nun einmal nicht anders aus dem Christenthum aus, als wie Bias aus Priene. Wer sich nicht dazu verstehen kann, wer das positive Christenthum aufgeben, aber gleichwohl die Vorstellungen des christlichen Jenseits, wenn gleich mit Modificationen, retten will, der bleibe lieber ganz im Christenthum.

---

## 1834.

### „Humoristisch-philosophische Aphorismen."

Hand in Hand mit meinen abstracteren wissenschaftlichen Arbeiten sollen — so der Geist will — immer zugleich Schriften erscheinen, welche die Philosophie der Menschheit, so zu sagen, ans Herz legen, welche, aus dem Leben gegriffen, unmittelbar wieder ins Leben eingreifen. Ein eigenthümliches Genre schwebt mir dabei vor. Eine zum Theil mißlungene Probe liefert diese Schrift.

---

## 1834—36*).

### Tagebuch.

Die Religion ist die erste Liebe, die Liebe des Jünglings — die Liebe, die ihren Gegenstand durch die Erkenntniß zu profaniren glaubt. Die Philosophie dagegen ist die eheliche Liebe, die Liebe des Mannes, die sich in den Besitz und Genuß ihres Gegenstandes versetzt, aber freilich auch dadurch alle die Reize und Illusionen zerstört, die mit der Geheimnißkrämerei der ersten Liebe verbunden sind.

---

An Christum glauben heißt, sich durch die Fehler eines Menschen nicht an seinem guten Wesen, noch durch die traurigen Erfahrungen, die wir an einzelnen menschlichen Individuen machen, an dem Menschen überhaupt irre machen lassen. Christus war der Mensch, als ein Mensch. Der Glaube an Christus ist der Glaube an den Menschen.

---

Der Mensch hat Fehler, nur um an ihnen, als ihrem Gegensatze, seine Tugenden erkennen und bilden zu können.

---

Die Fehler der Menschen sind nur fehlgeschlagne Projecte der Tugend; sie sind nur die Gewissensbisse der Tugend, die sie sich selbst aus überspannten Forderungen schafft.

---

Das Geheimniß der Tugend ist die — Gewohnheit.

---

Du tadelst meine Fehler? Armseliger Krittler! Nimmst Du mir meine Fehler, so nimmst Du mir auch meine Tugenden.

---

*) Einige der folgenden Sätze sind aus späterer Zeit, aber sie gehören dem Standpunkt nach, den sie bezeichnen, hierher. Zur Bezeichnung dieses Standpunktes wählte ich auch den Ausdruck: Tagebuch.

Die Fehler der Menschen sind nur die Incognito's ihrer Tugenden. Hinter diesem Fehler steckt auch nur diese Tugend.

---

Der bekannte Satz: „das Bessere ist der Feind des Guten" gilt insbesondre auch von unsern religiösen und moralischen Vervollkommnungstheorien. Immer vollkommner, d. h. in Wahrheit immer unvollkommner sollen wir werden. Zur Vollkommenheit des Menschen gehört eben die Fehlerhaftigkeit. Was in Deinem Sinne Mangel, ist im Sinne der Natur Vollkommenheit. In der Tugend spricht sich der Mensch, im Fehler die Natur aus.

---

Der Fehler ist die Reaction der Natur gegen die steife Regel der Moral.

---

Die Fehler der Menschen sind oft besser als ihre Tugenden.

---

Ich sage Dir: der größte Fehler in Deinem Leben war der, daß Du nie gefehlt, nie gesündigt hast.

---

Es giebt Naturen, die nur die „Sünde" erlöst und frei macht.

---

Schuld und Sünde sind nun einmal so unabtrennbar vom Menschen, so verflochten in den Begriff des Lebens, daß Wesen, die wir von ihnen befreit denken, auch nur Wesen der Einbildung sind. Der Baum des Lebens ist zwar nicht in der Bibel, aber in der Wirklichkeit auch zugleich der Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen.

---

Gräme Dich nicht über Deine Fehler! Fehler sind unglückliche Tugenden — Tugenden, denen nur die Gelegenheit fehlt, sich als Tugenden auszusprechen.

---

Redet so viel als ihr wollt von der Eitelkeit des Menschen; die menschliche Natur zeigt auch ihr widersprechende, edlere Erscheinungen,

wie die, daß wir den Andern uns besser und vollkommner denken, als uns selbst, wenigstens in den Momenten, wo wir seine guten Eigenschaften in vollem Lichte sehen. Wir werden da so ergriffen und erschüttert, daß wir uns als Nichts erscheinen; es kommt uns vor, als habe er alles Gute in sich verschlungen, und uns Nichts übrig gelassen, als das Gefühl der eignen Mängel.

---

Ueber Nichts sind wir unzuverlässigere Richter, als über unsre eignen Fehler. Von den Gewissensvorwürfen über begangene Fehler machen wir uns daher nur dadurch frei, daß wir sie unsern Freunden eingestehen. Ihnen erscheint als eine Mücke, was auf uns mit dem Gewicht eines Elephanten lastet.

---

Die Vernunft existirt im Leben als wirklicher Mensch; das Du ist die Vernunft des Ich. Aus dem Andern, nicht aus unserm eignen in sich befangenen Selbst spricht die Wahrheit zu uns. Die Liebe des Andern sagt Dir, was Du bist; der Liebende allein hat des Geliebten wahres Wesen in Augen und Händen. Um den Menschen zu erkennen, muß man ihn lieben.

---

Während die Liebe bei den alten Philosophen ein außereheliches Kind war, gezeugt mit dem Kebsweib der Natur, ist sie dagegen bei den neuern die rechtmäßige Tochter ihrer Philosophie. Das Weib ist aufgenommen in die Gemeinschaft des Geistes; es ist das lebendige Compendium der Moralphilosophie.

---

Die Pflicht geböte die Entsagung? Wie thöricht! Die Pflicht gebietet den Genuß. Wir sollen genießen. Die Entsagung ist nur eine traurige Ausnahme von der Regel, die nur dann Statt finden soll, wenn sie die Noth gebietet. In diesem Falle ist es freilich gut und klug, aus der Noth eine Tugend zu machen.

---

Folge unverzagt Deinen Trieben und Neigungen, aber allen! — Dann wirst Du keiner einzigen zum Opfer fallen.

---

Zum Glück ist kein Wesen bestimmt, aber was lebt, ist eben, weil es lebt, zum Leben bestimmt. Das Leben des Lebens ist aber die Liebe.

---

„Ob ich mit Dir glücklich sein werde?" Ich weiß es nicht, ich weiß nur so viel, daß ich jetzt ohne Dich unglücklich bin. Wie thöricht ist es aber, aus Furcht vor einem nur möglichen, ungewissen Uebel ein gegenwärtiges, handgreifliches Uebel bestehen zu lassen!

---

Was Du einmal begonnen, das mußt Du auch vollenden, gleichgiltig, ob das Ende zum Glück oder Unglück, zum Himmel oder zur Hölle Dich führt. Glück ist Luxus, aber Vollendung Nothwendigkeit.

---

Laß den Baum nicht sich äußern in Blättern, Blüthen und Früchten — und er verdorrt. Laß die Liebe sich nicht äußern — und sie erstickt in ihrem eignen Blute.

---

Glauben kannst Du, ohne ein Bekenntniß Deines Glaubens durch die That abzulegen, denn den Glauben hast Du nur für Dich, aber lieben kannst Du nicht, ohne Deine Liebe zu bekennen, zu äußern, zu bethätigen, denn die Liebe hast Du nicht für Dich, sondern für den Andern.

---

Was Du verleugnest pro forma, aus Rücksicht vor Andern — fahre nur fort, es zu verleugnen; am Ende wirst Du in Wahrheit, wirst Du vor Dir selbst verleugnen, was Du anfangs nur zum Scheine, nur vor Andern verleugnet hast.

---

Ohne Gegenstand ist der Mensch Nichts. Es ist besser, auch den eitelsten, unwürdigsten Gegenstand mit Liebe zu umfassen, als sich lieblos in sein eignes Selbst zu verschließen. Aber nur der Gegenstand der wahren Liebe entwickelt und offenbart auch erst das wahre Wesen des Menschen.

---

Glauben sollst Du, ja glauben, aber glauben, daß es auch unter Menschen eine wahre Liebe giebt, auch das menschliche Herz unendlicher, allverzeihender Liebe fähig ist, auch die menschliche Liebe die Eigenschaften der göttlichen Liebe haben kann.

---

Es giebt nur Ein Böses — es ist der Egoismus; und Ein Gutes — es ist die Liebe.

---

Liebe, aber wahrhaft! — und es fallen Dir alle andern Tugenden von selber zu.

---

Was ist die Liebe? Die Einheit von Denken und Sein. Sein ist das Weib, Denken der Mann.

---

Das Verlangen des Wiedersehens geliebter Todten, wer wäre so unmenschlich, es nicht zu empfinden? Aber ist es ein Beweis für die Realität des Jenseits? Ist es nicht die Aeußerung schon hier gesättigter und befriedigter Liebe, nicht ein indirectes Zeugniß also, daß hier unser Alles ist?

---

Ich liebe Dich ewig! d. h. meine Liebe zu Dir endet nur mit meinem Bewußtsein.

---

Ewig ist, dessen Ende mein eignes Ende ist.

---

Die Liebe allein löst Dir das Räthsel der Unsterblichkeit.

---

So wenig die Wohlbehaglichkeit des Gedankens unserer Unsterblichkeit ein Beweis seiner Wahrheit ist, so wenig ist die Schmerzlichkeit des entgegengesetzten Gedankens ein Beweis seiner Unwahrheit. Uebrigens ist der Gedanke unserer Endlichkeit nur so lange ein schmerzlicher, so lange wir ihn noch nicht gewohnt, noch nicht vertraut mit ihm geworden sind.

---

Ist es nicht eine entsetzliche Schwäche, die sinnliche Hinwegnahme geliebter Wesen schmerzlichst zu empfinden? Nein! Schwäche ist es, die Qualen der Liebe, die Schmerzen des Lebens überhaupt nicht empfinden zu wollen. Darum schäme ich mich nicht, Euch! Qualen der Liebe und Sehnsucht, empfunden zu haben und glaube doch im Wesen ein Philosoph zu sein; denn der Philosoph muß die Dinge nicht blos erkennen, er muß sie vor Allem erleben.

---

Der Unsterblichkeitsglaube ist wohl im Weibe ein weiblicher, aber im Manne ein weibischer Glaube.

---

Jedes Wesen in seiner Art, d. h. in der Art, die seine Natur ist, zu erfassen, und daher die Philosophie ihm nur in der Weise beizubringen, die sich für dieses bestimmte Wesen eignet, das ist die Methode, die ich eben sowohl im Leben, als in der Schrift befolge. Der wahre Philosoph ist ein Arzt, aber ein solcher, der es seinen Patienten gar nicht merken läßt, daß er ihr Arzt ist, indem er sie ihrer Natur gemäß behandelt, sie also aus und durch sich selbst curirt.

---

Wer einen Menschen auch nur über die ihm nächsten Dinge aufklärt, zündet in ihm doch ein allgemeines Licht an, denn eben das Licht hat die Eigenschaft, daß es auch entfernte Gegenstände beleuchtet.

---

Die wahre humane Lehrmethode, wenigstens in empfindlichen Materien, besteht darin, nur die Prämissen auszusprechen, die Conclusionen aber dem eignen Verstand des Lesers oder Zuhörers zu überlassen.

---

Wie verhält sich das Denken zum Wissen? Das Denken ist die Prämisse, das Wissen die Conclusion, das Denken der Grund, das Wissen das Resultat.

---

Es ist besser, sich zu wenig, als zu viel zuzutrauen.

---

De gustibus non est disputandum. Der Eine hat seine Freude daran, mehr zu scheinen, als er ist, der Andere aber daran, mehr zu sein, als er zu sein scheint.

---

Die Zukunft muß man nie direct zum Gegenstand seines Denkens und Sorgens machen. Der vernünftige Genuß der Gegenwart ist die einzige vernünftige Sorge für die Zukunft.

---

Die Aeltern begehen die größten Fehler dadurch, daß sie durch ihre Vernunft der Naturentwickelung ihrer Kinder vorgreifen, ihr Leben a priori construiren wollen.

---

Fasse nicht eher einen Entschluß, als es Zeit ist, Dich zu entschließen. Die Entschlüsse zur Unzeit sind Producte Deines willkührlichen hin- und herrathenden und eben deßwegen fehlschließenden Wesens, aber die Entschlüsse, die Du im Drange der Noth fassest, sind Producte Deines nothwendigen und — relativ wenigstens — unfehlbaren Wesens.

---

Weg mit der Klage über die Kürze des Lebens! Sie ist eine Finte der Gottheit, durch die sie sich den Weg zu unserm Geist und Herzen bahnt, um uns die besten Säfte zum Nutzen anderer Wesen abzuzapfen.

Die besten? nein! die Säfte, die schon nahe an der Fäulniß sind und uns Gift zu werden drohen, wenn ihnen nicht schleunigst ein Abfluß eröffnet wird. Je kürzer unser Leben ist, je weniger wir Zeit haben, gerade desto mehr haben wir Zeit; denn der Mangel an Zeit verdoppelt unsre Kräfte, concentrirt uns nur auf das Nothwendige und Wesentliche, flößt uns Geistesgegenwart, Unternehmungsgeist, Tact, Entschlossenheit ein. Es giebt darum keine schlechtere Entschuldigung, als die mit dem Mangel an Zeit. Ueber Nichts kann der Mensch mehr disponiren als über die Zeit. Was man insgemein Mangel an Zeit nennt, ist Mangel an Lust, an Kraft, an Gewandtheit, seinen gewohnten Schlendrian zu unterbrechen.

---

„Alles überwindet der Mensch;" aber nur, wenn die Ueberwindung für ihn eine Nothwendigkeit ist — Alles vermag er, wenn er muß. O heilige Nothwendigkeit! ich will gerne unfrei sein, wenn Du mir nur den Segen Deiner Kraft giebst!

---

Warum schwindet uns in den reifern Jahren die Zeit schneller dahin, als in der Jugend? In der Jugend leben wir im Zwiespalt zwischen Neigung und Gesetz. Wir müssen in die Schule, müssen dort wider Willen sitzen und schwitzen. Wir sehnen uns nach den freien Zwischenviertelstunden, nach dem Sonntag, nach dem Ende der Schulzeit. Was wir erwarten, das kann nicht schnell genug kommen; unser Verlangen schweift über die Grenzen der Gegenwart in die Ferne; wir sind nicht da, wo wir sein möchten; die Zeit liegt dazwischen; sie wird uns daher unausstehlich lang. In reifern Jahren dagegen verschwinden die Sonntage, die Ferien, die dies academici und dergleichen Epoche machende Momente aus unserm Leben; Gedanke reiht sich an Gedanke, That an That, und wenn wir auch Pausen machen, wenn wir auch unsrer Neigung widersprechende Geschäfte und Arbeiten haben, so kommt uns doch die Feierstunde nicht eher in den Sinn, als sie wirklich schlägt,

weil wir keine Zeit haben, an die Zeit zu denken, sie kommt uns daher fast immer zu früh, wenn auch nicht dem Wunsche, doch der Rechnung nach, während sie uns in der Jugend immer zu spät kommt.

---

Die Zeit ist die Quelle der Poesie. Der Blick in die Vergangenheit ist ein Stich ins Herz, der die poetische Ader öffnet. Die vergangene Zeit ist per se die schöne Zeit; sie glänzt im Mondschein der Erinnerung; sie ist schon idealisirt, eben weil sie nur noch ein Gegenstand der Einbildungskraft ist. Die älteste Geschichte ist überall Poesie und die ersten Lieder eines Volks gelten nur Zeiten und Menschen, die nicht mehr sind.

---

Im Raume ist der Theil kleiner, als das Ganze, in der Zeit dagegen, subjectiv wenigstens, größer, weil hier nur der Theil wirklich, das Ganze aber nur ein Object der Einbildungskraft ist und die Secunde in der Wirklichkeit für uns ein größerer Zeitraum ist, länger dauert, als ein Decennium in der Einbildung.

---

Es ist sonderbar, obwohl leicht erklärlich, daß gerade die Menschen, die am Wenigsten an den Fortschritten der Menschheit Theil nehmen, ja ihnen feindlich entgegentreten, die in ihrer religiösen und intellectuellen Bildung noch heute auf dem Standpunkt längst vergangener Jahrhunderte stehen, die also am Allerwenigsten in diesem Leben einen Vervollkommnungstrieb beurkunden — ich meine die geistlichen Herren und Theologen — am Meisten die Befriedigung dieses Triebes als Grund der Nothwendigkeit eines andern Lebens hervorheben.

---

Woher der Kampf der Gegenwart? woher unsre Empörung gegen die, welche uns auf Vergangenes, in der Religion auf die Bibel, in der Politik auf das historische Recht verweisen? Die Menschheit verlangt jetzt ihren Arbeitslohn; sie will nicht umsonst gedacht, gestrebt,

gekämpft und gelitten haben; sie will genießen, was sie erworben. Die Arbeit hat man nicht wehren können, ja man hat sie begünstigt, und doch will man uns jetzt den Arbeitslohn vorenthalten.

---

Das Interessanteste von der Schriftstellerei ist nicht, daß man durch sie der Welt bekannt wird, sondern durch sie die Welt, wenn auch nicht von ihrer vortheilhaftesten Seite, kennen lernt.

---

Man schreibt für Andere, nicht für sich. Ich wenigstens kann Nichts für mich selbst niederschreiben. Was ich schreibe, muß unmittelbar an eine bestimmte Person oder an die Menschheit gerichtet sein. Darum schreibe ich auch so klar und lichtvoll als möglich. Ich will andern Menschen keine Plage machen.

---

Ihr nennt Schelling einen „Wiedergebornen!" Ich habe Nichts dagegen, aber seht Euch vor, daß es ihm nicht in seiner Bildungsgeschichte eben so gegangen ist, wie es der Lepas anatifera in ihrer Entwicklungsgeschichte ergeht — daß ihm nicht an der alten Haut zugleich die Augen hängen geblieben sind. (Burmeister, Naturgeschichte der Rankenfüßer. 1834.)

---

Der pietistische Gott macht es gerade so, wie jener Chirurg im Diable boiteux, der, um sich Kunden zu verschaffen, die Leute selbst erst verwundete und dann curirte.

---

## 1835.

### Vorlesung über Geschichte der neuern Philosophie.

Die Menschheit muß, wenn sie eine neue Epoche begründen will, rücksichtslos mit der Vergangenheit brechen; sie muß voraussetzen, das

bisher Gewesene sei Nichts. Nur durch diese Voraussetzung gewinnt sie Kraft und Lust zu neuen Schöpfungen. Alle Anknüpfungen an das Vorhandne würden den Flug ihrer Thatkraft lähmen. Sie muß daher von Zeit zu Zeit das Kind mit dem Bade ausschütten; sie muß ungerecht, parteiisch sein. Gerechtigkeit ist ein Act der Kritik; aber die Kritik folgt nur der That, kommt aber nicht selbst zur That.

---

Katholischer Seits hat man die neuere Zeit als einen Sündenfall bezeichnet. Allerdings war sie es, wie überhaupt jede Zeit, die ein neues Princip hervortrieb; denn das Alte, das Bestehende gilt immer für das Heilige, Unverletzliche, aber nicht nur ein „in seinen Folgen durch Gottes gnädige Verfügung", sondern an und für sich selbst wohlthätiger, weil nothwendiger Sündenfall. Und die Eva, die den Menschen um das Parrdies der katholischen Einfalt brachte, die ihn verführte, die verbotne Frucht vom Baume der Erkenntniß zu pflücken, war nichts Anderes als die Sinnlichkeit oder Materie. Die neuere Zeit unterscheidet sich nur dadurch von der mittelalterlichen, daß sie die Materie, die Natur, die Welt zu einer göttlichen Realität oder Wahrheit erhob, das göttliche, das absolute Wesen nicht als ein von der Welt unterschiedenes, jenseitiges, himmlisches, sondern als ein wirkliches, mit der Welt identisches Wesen erfaßte und geltend machte. M o n o theismus ist das Wesen des Mittelalters; P a n theismus das Wesen der neuern Zeit und Philosophie*). Nur der pantheistischen Anschauung von der Welt verdanken wir alle großen Entdeckungen und Leistungen der neuern Zeit in Künsten und Wissenschaften; denn wie kann der Mensch sich für die Welt begeistern, wenn sie ein von Gott unterschiedenes, ausgeschlos-

*) Den Pantheismus bezeichnete ich natürlich nur im Allgemeinen als das Wesen der neuern Philosophie und Zeit. Die nähern Bestimmungen und Einschränkungen dieses unbestimmten, allgemeinen Ausdrucks folgten erst bei der Darstellung des Idealismus.

senes, also ungöttliches Wesen ist? Alle Begeisterung ist ja Vergötterung.

---

## 1836—41.
### Bruckberg.

Einst in Berlin und jetzt auf einem Dorfe! Welch ein Unsinn! Nicht doch, mein theurer Freund! Siehe, den Sand, den mir die Berliner Staatsphilosophie in die Zirbeldrüse, wohin er gehört, aber leider! auch in die Augen streute, wasche ich mir hier an dem Quell der Natur vollends aus. Logik lernte ich auf einer deutschen Universität, aber Optik — die Kunst zu *sehen* lernte ich erst auf einem deutschen Dorfe.

---

Der Philosoph, wenigstens wie ich ihn erfasse, muß die Natur zu seiner Freundin haben; er muß sie nicht nur aus Büchern, sondern von Angesicht zu Angesicht kennen. Längst sehnte ich mich nach ihrer persönlichen Bekanntschaft; wie glücklich bin ich, daß ich endlich dieses Verlangen stillen kann! Zwar ist die Natur hier beschränkt, arm, aber ist nicht vollkommen wahr, was Leibnitz sagt: on donne mal des limites ... à la richesse et beauté de la nature, lorsqu'on ... ne reconnoît pas l'*infini en tout* et l'exacte expression du *plus grand dans le plus petit*?

---

Die Natur knüpft überall das Schönste und Tiefste an das im Sinne des Menschen Gemeine. Der nur denkt daher im Einklang mit der Natur, der nur befolgt ihre Methode, welcher an die gemeinsten Bedürfnisse und Erscheinungen der Natur die höchsten Gegenstände des Denkens anknüpft, selbst in den Gedärmen der Thiere noch „nutrimentum spiritus" und Stoff zur Speculation findet.

---

Alle abstracten Wissenschaften verstümmeln den Menschen; die Naturwissenschaft allein ist es, die ihn in integrum restituirt, die den ganzen Menschen, alle seine Kräfte und Sinne in Anspruch nimmt.

---

Die alten Völker unternahmen Nichts ohne ein sinnliches Zeichen, welches nach ihrer Meinung ihr Unternehmen bestätigte. Ein tiefer Sinn liegt diesem heidnischen Aberglauben zu Grunde. Wir müssen in allen wenigstens kritischen Handlungen nicht nur das eigne Ego, sondern auch das Alter Ego, die Außenwelt überhaupt zu Rathe ziehen. Nur dann sind wir des Erfolgs einer Handlung gewiß, wenn sie eine berechtigte ist; aber berechtigt ist sie nur, wenn Innres und Aeußres, Wille und Schicksal, Neigung und äußre Nothwendigkeit zusammenfällt. Ich habe mich daher von hier aus (1836) zum letzten Mal um eine Professur gemeldet, aber, wie voraus zu sehen war, — umsonst. Traun ein auspicium liquidum! Jetzt beginnt eine neue Periode in meinem Leben; jetzt bin ich berechtigt, wozu ich mich berufen fühle, jetzt ist mein innerster Wille mir zu äußerlicher Nothwendigkeit gemacht, jetzt kann ich meinem Genius huldigen, jetzt unbeschränkt, frei, rücksichtslos „der Entfaltung des eignen Wesens“ mich weihen.

---

Leib und Seele müssen stets beisammen sein; was man geistig verneint, muß man auch sinnlich verneinen; sonst ist das Leben ein Widerspruch, eine Unwahrheit. Wäre aber eine Existenz an einer Universität nicht eine Deinem Wesen widersprechende Existenz, also eine offenbare Lüge? Verträgt sich Deine Philosophie mit der Theologie? Ist aber die Philosophie auf unsern Universitäten nicht ex officio eine Betschwester der Theologie?

---

Laß mich in Frieden! Ich bin nur so lange **Etwas**, so lange ich **Nichts** bin.

---

Wie einst von der Kirche, so muß sich jetzt der Geist vom Staate frei machen. Der bürgerliche Tod ist allein der Preis, um den Du Dir jetzt die Unsterblichkeit des Geistes erwerben kannst.

---

## 1841 — 45.
### „Wesen des Christenthums."

Freundchen! Ich sage Dir: wenn irgend Einer berufen und berechtigt war, über die Religion ein Urtheil zu fällen, so war Ich es; denn ich habe die Religion nicht nur aus Büchern studirt, ich habe sie aus dem Leben und zwar nicht nur aus dem Leben Anderer, welche mir die Ursachen und Wirkungen der Religion sowohl von ihrer guten als schlimmen Seite ad oculos demonstrirten, sondern auch aus meinem eignen Leben kennen gelernt. Die Religion war für mich ein Object der Praxis, ehe sie mir zu einem Object der Theorie wurde.

---

Was man nur im Kopfe hat, das wird zur fixen Idee, das bringt man nimmer von sich los; was man aber wahrhaft mit sich indentificirt, was man in Fleisch und Blut verwandelt, das vergeht, und wird nur seiner Substanz nach noch erhalten; denn das Blut verändert und erneuert sich immer, duldet nichts Fixes. So existiren noch heute die Teufelsfinger, die Ammonshörner und unzählige Monstra im Kopfe der Gelehrten, nachdem sie längst aus dem Leben verschwunden, von anderen edleren Thiergeschlechtern in succum et sanguinem vertirt sind.

---

„Vor Gott sind alle Menschen gleich." Ja wohl; in der Religion unterscheiden sich, wie die Geschichte beweist, die civilisirten Völker nicht von den wilden, die Weisen nicht von den Thoren, die Gebildeten nicht von dem Pöbel. Darum hüte Dich, die Geheimnisse der Religion zu exponiren, wenn Du Dich nicht den Injurien des gemeinen, wie vornehmen, des gelehrten, wie ungelehrten Pöbels aussetzen willst.

---

O die scharfsinnigen Kritiker! Sie wollen das Wesen meiner Schriften beurtheilen, und kennen nicht einmal ihre formellen Eigenschaften; sehen nicht, daß ich in der Behandlung meiner Patienten die homöopathische Curmethode befolge, daß ich aber die Grundsätze, die mich leiten, nicht in Worten, sondern in Handlungen, nur in der Anwendung derselben ausspreche, sehen nicht, daß ich sehr häufig das Positive negativ, mich überhaupt uneigentlich, änigmatisch, ironisch ausdrücke und meinen höchsten Triumph gerade darein setze, zum Aerger aller philosophischen Pedanten und gelehrten Philister den Ernst der Nothwendigkeit in das Spiel des Zufalls einzukleiden und den Stoff von Folianten in den Duft eines Epigramms zu verflüchtigen.

---

Wie verhält sich mein früherer Standpunkt, der Standpunkt von „Philosophie und Christenthum" zum „Wesen des Christenthums"? Dort nahm ich das Christenthum nur in dem Sinne, in welchem es sich selbst nimmt, hier nehme ich es wohl auch in diesem seinem eignen, aber zugleich auch in meinem Sinne, d. h. im Sinne der Anthropologie. Einen andern Sinn hat aber der Christus, welcher nur die Gottheit dieses Menschen ausschließlich und allein bedeutet, einen andern Sinn der Christus, welcher die Gottheit des Menschen überhaupt, jedes Menschen bedeutet. Wer diesen Unterschied nicht bemerkt und berücksichtigt, dem bleibt freilich meine Schrift ein unauflöslicher Widerspruch.

---

Ist die Schrift: „das Wesen des Glaubens im Sinne Luthers" für oder gegen Luther? Sie ist eben so viel für als gegen Luther. Aber ist denn das kein Widerspruch? Gewiß; aber ein Widerspruch, der nothwendig ist, der in der Natur des Gegenstandes liegt.

---

Welche Gesinnung, welche Religion ist die Religion der Liebe? Die, wo der Mensch in der Liebe zum Menschen sein Gemüth befriedigt, das Räthsel seines Lebens gelöst, den Endzweck seines Daseins erreicht

findet, in der Liebe also findet, was der Christ außer der Liebe im Glauben sucht.

---

„Du sollst Gott Deinen Herrn lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe und von allen Deinen Kräften. Das ist das vornehmste Gebot. Und das andere ist ihm gleich: Du sollst Deinen Nächsten lieben, als Dich selbst.“ Aber wie kann denn das zweite Gebot dem ersten gleich sein, wenn dieses schon mein ganzes Gemüth und alle meine Kräfte in Anspruch nimmt? was bleibt von meinem Herzen für den Menschen übrig, wenn ich mit ganzem Herzen Gott lieben soll?

---

„Wer seinen Bruder nicht liebet, den er sieht, wie kann er Gott lieben, den er nicht siehet?“ So fragt die Bibel. Ich aber frage: wer seinen Bruder liebet, den er siehet, wie kann er Gott lieben, den er nicht siehet? Wie kann die Liebe zu einem sinnlichen, „endlichen“ und die Liebe zu einem unsinnlichen, „unendlichen“ Wesen in einem und demselben Herzen Platz haben?

---

Nur ein wirkliches Wesen, nur was Gegenstand der Sinne, ist auch Gegenstand einer wirklichen Liebe. Einem Wesen, das nur im Glauben, in der Einbildungskraft existirt, sein Herz opfern, heißt einer eingebildeten, imaginären Liebe die wirkliche Liebe aufopfern.

---

Das Christenthum ist das Mittelalter der Menschheit. Wir leben daher heute noch in der Barbarei des Mittelalters. Aber die Geburtswehen der neuen Zeit beginnen in unsrer Zeit.

---

„Was kann von Nazareth Gutes kommen?“ So denken immer die Hochweisen und Altklugen. Allein das Gute, das Neue kommt

gerade immer daher, woher man es nicht erwartet, und ist immer anders, als man es erwartet.

---

Alles Neue wird mit Verachtung aufgenommen, denn es beginnt in obscuro. Diese Obscurität ist sein Schutzgeist. Unbemerkt wird es eine Macht. Würde es gleich von Anfang an den Augen imponiren, so würde das Alte alle seine noch vorhandnen Kräfte dagegen aufbieten, und das Neue in der Geburt ersticken.

---

Den Regierungen geht es, aber zum Glück der Menschheit, wie den Aerzten leider! zum Unglück der Menschheit. So lange ein Uebel — und jede tiefgehende Neuerung ist in ihrem Sinne ein Uebel — im Entstehen ist, so entgeht es ihren Blicken; wenn sie es aber bemerken, so ist es auch schon bereits ein unheilbares.

---

Was ist das sicherste Zeichen, daß eine Religion keine innere Lebenskraft mehr besitzt? wenn ihr die Fürsten der Welt ihren Arm bieten, um sie wieder auf die Beine zu bringen.

---

Die wahren Eigenschaften eines Menschen zeigen sich erst dann, wann es Zeit ist, sie zu zeigen, zu bethätigen. Wer als Student die Rolle eines deutschen Kaisers spielte, würde sicherlich als Kaiser die Rolle eines Studenten gespielt haben.

---

„Luther wollte Anfangs nicht so weit gehen, als er ging.“ Gerade dieser Gang ist der richtige. Wer schon am Anfang sich als Zweck vorsetzt, was nur absichtslose, unwillkührliche Folge der Entwicklung sein kann, verfehlt sein Ziel.

---

Die wahren geschichtlichen Thaten sind nur die, denen das Be-

wußtsein nicht vorangeht, sondern nachfolgt, deren Zweck und Sinn erst in die Augen fällt, wenn sie bereits geschehen sind.

---

„So weit dürft Ihr gehen, aber keinen Schritt weiter!" Welche thörichte Vorsicht! Laß uns nur gehen, und Du kannst sicher sein, daß wir nicht immer gehen, sondern uns auch setzen werden. Deine Sache ist es nur, die Bewegung zu gewähren; aber dieser Bewegung Grenzen zu setzen, das ist die Sache des Lebens, der Geschichte.

---

Nichts ist thörichter, als die Nothwendigkeit einer Reformation anzuerkennen, aber das Recht zur Reformation auf das Corpus juris civilis oder canonici zu gründen. „Seine Lehre möchte ich wohl leiden, sagte ein Cardinal von Luther, aber aus dem Winkel sich reformiren lassen, das ist nicht zu dulden." Allein mein lieber Herr Cardinal! aus einem Cardinalscollegium gehen nur Päpste, aber keine Reformatoren hervor. Eine Reformation kommt nie in optima juris forma, sondern stets nur auf originelle, extraordinäre, illegitime Weise zu Stande. Wer den Geist und Muth zu einem Reformator hat, der nur hat das Recht dazu. Jeder Reformator ist nothwendig ein Usurpator, jede Reformation eine Gewaltthat des Geistes.

---

Der Verstand schreibt, aber die Leidenschaft macht Geschichte. Alles Neue ist daher ungerecht gegen das Alte. Der Geschichtschreiber hat die Muße und Aufgabe, auch dem Alten Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, aber nicht der Geschichtmacher. Der „reine", unparteiische Verstand, das historische Gewissen erwacht erst, wenn längst die That vorbei ist. Denken kann man, ohne Jemandem unrecht und wehe zu thun, denn es gehört dazu Nichts weiter als der Kopf; aber handeln kann man nicht, ohne mit dem ganzen Leibe zu agiren, ohne also nach allen Seiten hin, selbst wider Willen verletzend anzustoßen.

---

Die Gegenwart erkennst Du nicht aus der Geschichte; denn die Geschichte zeigt Dir nur die Aehnlichkeit einer Erscheinung mit einer bereits dagewesenen, aber nicht ihren Unterschied, ihre Individualität, ihre Originalität; die Gegenwart kann nur unmittelbar durch sich selbst erfaßt werden. Und Du verstehst sie nur, wenn Du selbst nicht bereits zur Vergangenheit, sondern zur Gegenwart, nicht zu den Todten, sondern zu den Lebendigen gehörst.

---

„Der Glaube ist der Menschheit nothwendig." Ja wohl; aber nur nicht gerade Euer Glaube. Auch wir Ungläubige glauben, aber das directe Gegentheil von Dem, was Ihr Gläubige! glaubt.

---

Die Menschheit wird immer nur durch sich selbst bestimmt, schöpft immer nur aus sich selbst ihre theoretischen und practischen Grundsätze. Wie kannst Du Dir daher einbilden, an der Bibel etwas „Positives, Bleibendes, Unveränderliches" zu besitzen? Der Buchstabe der Bibel ist freilich unveränderlich; aber ihr Sinn ist so veränderlich, als der Sinn der Menschheit. Jede Zeit liest nur sich selbst in der Bibel; jede Zeit hat ihre eigne, selbstgemachte Bibel.

---

„Die neue Lehre ist wahr, aber nicht practisch, nicht für das Volk." Wenn Du so sprichst, so beweist Du nur, daß Du selbst Dich noch im Zwiespalt mit der neuen Lehre befindest, daß sie für Dich selbst nur eine theoretische, unpopuläre Wahrheit ist, daß sie sich nicht Deines ganzen Wesens bemeistert hat. Was Sache Deines Wesens ist, das flößt Dir auch die Gewißheit ein, daß es einst auch, freilich auf seine Weise, Sache des Volks wird.

---

„Was Menschenthum! Deutschthum ist unser Losungswort. Deutsche sind wir und wollen wir sein." Ich habe Nichts dawider; aber warum ereifert sich denn Euer Patriotismus nur gegen die Confe-

quenz des Christenthums, das Menschenthum, nicht gegen das Christenthum selbst? Das Christenthum lehrt aber nicht: Gott und der deutsche Michel ist Eins, sondern Gott und der Mensch ist Eins.

---

Die Menschen sind insgemein in der Praxis so sehr das Gegentheil von Dem, was sie in der Theorie sind, daß es vielleicht besser wäre, statt der Menschenliebe den Menschenhaß zum Lehr- und Glaubensartikel zu erheben. Während jetzt die Menschen in der Religion, d. h. in der Theorie sich lieben, aber in der Praxis sich hassen, so würden sie dann vielleicht umgekehrt wohl in der Theorie sich hassen, aber im Leben sich lieben.

---

Die sinnliche That ist das Wesen des Heidenthums, der „Geist" d. h. das abstracte Wort das Wesen des Christenthums. Das Wort Gottes bedeutet zuletzt nichts Anderes, als die Gottheit des Wortes, die heilige Schrift nichts Anderes, als die Heiligkeit der Schrift. Dieses „Wesen des Christenthums" haben aber nur die „tief christlichen" Deutschen erfaßt und realisirt. Darum sind und haben die Deutschen Alles im Wort, aber Nichts in der That, Alles in Gedanken, aber Nichts in den Sinnen, Alles im Geiste, aber Nichts im Fleische, d. h. Alles auf dem Papier, aber Nichts in der Wirklichkeit.

---

## 1843—44.

### „Grundsätze der Philosophie."

Gott war mein erster Gedanke, die Vernunft mein zweiter, der Mensch mein dritter und letzter Gedanke. Das Subject der Gottheit ist die Vernunft, aber das Subject der Vernunft der Mensch.

---

„Die Gottesfurcht ist der Anfang der Weisheit," aber nicht ihr Ende.

---

„Objectiver Geist!" was ist er? Mein Geist, wie er für Andere da ist, der Geist in meinen Werken. Aber ist dieser objective Geist nicht der subjective Geist, nicht mein, dieses Menschen Geist? Erkenne ich den Menschen nicht aus seinen Werken? Lese ich nicht Göthe, wenn ich Göthe's Schriften lese?

---

Woher ist denn der Mensch? Frage erst: was ist der Mensch? Ist Dir sein Wesen klar, so ist Dir es auch sein Ursprung. Was? fragt der Mann; woher? das Kind.

---

„Der Mensch kann nicht aus der Natur abgeleitet werden" nein! aber der Mensch, der unmittelbar aus der Natur entsprang, war auch nur noch ein reines Naturwesen, kein Mensch. Der Mensch ist ein Product des Menschen, der Cultur, der Geschichte. Viele Pflanzen und Thiere sogar haben sich unter der Pflege der menschlichen Hand so verändert, daß wir ihre Originale gar nicht mehr in der Natur nachweisen können. Willst Du zur Erklärung ihres Ursprungs zu einem Deus ex machina Deine Zuflucht nehmen?

---

Woher kommen die Lücken und Schranken unseres Wissens von der Natur? daher, daß Wissen weder der Grund, noch der Zweck der Natur ist.

---

„Die Wissenschaft löst nicht das Räthsel des Lebens." Meinetwegen; aber was folgt daraus? daß Du zum Glauben überläufst? Das hieße vom Regen in die Traufe kommen. Daß Du zum Leben, zur Praxis übergehst. Die Zweifel, die die Theorie nicht löst, löst Dir die Praxis.

---

„Wie kann der Mensch aus der Natur, d. h. der Geist aus der Materie entspringen?" Beantworte mir vor Allem erst die Frage:

wie kann aus dem Geiste die Materie entspringen? Findest Du auf diese Frage keine, wenigstens vernünftige Antwort, so wirst Du einsehen, daß nur die entgegengesetzte Frage Dich zum Ziele führt.

---

„Der Mensch ist das höchste Wesen der Natur, vom Wesen des Menschen muß ich also ausgehen, dasselbe zu Grunde legen, wenn ich mir den Ursprung und Gang der Natur klar machen will.“ Ganz richtig, aber eben im Menschen „kommt der Verstand nicht vor den Jahren,“ geht die Materie dem Geiste, die Bewußtlosigkeit dem Bewußtsein, die Zwecklosigkeit dem Zwecke, die Sinnlichkeit der Vernunft, die Leidenschaft dem Willen voraus.

---

„Du setzest ohne Weiteres den Menschen voraus.“ Wie kannst Du mir diesen Vorwurf machen? Ich bin leider! erst durch die Negation des Menschen auf den Menschen gekommen; ich setze ihn erst, nachdem ich erkannt und gezeigt habe, daß das im Unterschiede von der Natur dem Menschen vorausgesetzte Wesen sich in ihn als seine Quelle und Voraussetzung auflöst; meine Position des Menschen ist also Nichts weniger als eine assertorische, sondern durch die „Negation der Negation“ vermittelte.

---

Weißt Du, wann Du allein ohne Voraussetzungen philosophirst? dann, wann Du der Philosophie die Empirie, dem Denken die Anschauung voraussetzest, aber nicht nur imaginär, illusorisch, wie die speculative Philosophie, sondern in der *That* und *Wahrheit*.

---

Wer mit Bewußtsein und Absicht Nichts voraussetzt, setzt unbewußt gerade Das als wahr voraus, was er uns erst beweisen soll. Der nur ist ein wahrhaft genetischer Denker, dessen Resultat in directem Widerspruch steht mit seinem *bewußten* Anfang.

---

Das Erste muß auch das Letzte sein; ganz richtig, aber eben deßwegen mußt Du, wenn Du mit der Anschauung wahrhaft, nicht blos pro forma beginnst, zuletzt auch wieder auf die Anschauung zurückkommen.

---

Worin besteht denn meine „Methode?" darin, alles Uebernatürliche vermittelst des Menschen auf die Natur und alles Uebermenschliche vermittelst der Natur auf den Menschen zu reduciren, aber stets nur auf Grund anschaulicher, historischer, empirischer Thatsachen und Exempel.

---

Was mein Princip ist? Ego und Alter Ego „Egoismus" und „Communismus," denn beide sind so unzertrennlich, als Kopf und Herz. Ohne Egoismus hast Du keinen Kopf, und ohne Communismus kein Herz.

---

Deine erste Pflicht ist, Dich selbst glücklich zu machen. Bist Du glücklich, so machst Du auch Andere glücklich. Der Glückliche kann nur Glückliche um sich sehen.

---

Wenn Du den „Egoismus," d. h. die Selbstliebe schlechtweg verdammst, so mußt Du consequent auch die Liebe zu Andern verdammen. Lieben heißt Andern wohlwollen und wohlthun, also die Selbstliebe Anderer als berechtigt anerkennen. Warum willst Du aber an Dir verleugnen, was Du an Andern anerkennst?

---

Die Philosophie zur Sache der Menschheit zu machen, das war mein erstes Bestreben. Aber wer einmal diesen Weg einschlägt, kommt nothwendig zuletzt dahin, den Menschen zur Sache der Philosophie zu machen, und die Philosophie selbst aufzuheben, denn sie wird nur dadurch Sache der Menschheit, daß sie eben aufhört, Philosophie zu sein.

---